

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 8 (1928-1929)
Heft: 4

Artikel: Lehren der Saffa
Autor: Huber, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kumulation wäre er wirklich auf der Strecke geblieben, der Parteisekretär Bütikofer, der Metallarbeitersekretär Bucher nicht wieder gewählt, der «Tagwacht»-Redakteur Vogel an drittletzter Stelle der ganzen, 31 Namen tragenden Liste; in Zürich Nobs wiederum zuletzt, ohne Kumulation wäre auch er nicht wiedergewählt! Im Aargau mit Artur Schmid genau die gleiche Sache! Dafür regieren kleine Gruppen, die sogar noch außerhalb der Partei stehen, in die Parteiliste hinein und schreiben der Partei ihre Gewählten vor. Eine solche Sachlage ist grotesk. Sie muß auf die Dauer zu einer innern Erschütterung der Partei führen; je eher die Partei sich darauf besinnt, daß *sie* es schließlich sein muß, welche die Vertreter der Partei in den Räten bestimmt, um so heilsamer wird das sein. Parlamentswahlen sind für uns immer eine Zeit der sozialistischen Erziehung gewesen. So wie wir aber den Wähler aus einem Mitläufer zum überzeugten Sozialisten und Kämpfer für unsere Sache erziehen, so müssen wir auch dafür sorgen, daß innerhalb der Fraktion nicht der Kampfgeist einer vorsichtigen Diplomatie des Populärseinwollens weicht.

Lehren der Saffa.

Von Frau Dr. M. Huber, St. Gallen.

Die Wahlen haben das allgemeine Interesse so in Anspruch genommen, daß alles, was nicht mit ihnen in Zusammenhang stand, als Nebensächliches gar nicht mehr behandelt wurde. So erging es auch der Saffa. Erledigt ist sie dadurch keineswegs. Auch für uns nicht. Im Gegenteil, wir haben in mancher Hinsicht Grund, auf sie zurückzukommen und aus ihr verschiedene Schlüsse und Lehren für uns zu ziehen. Es ist aber nicht meine Aufgabe, auf Einzelheiten einzugehen, und viel weniger, etwa zu nörgeln, daß nicht überall und nicht alles gleich wertvoll war, daß dieses oder jenes enttäuscht hat. Ich will viel eher die Saffa als Ganzes noch einmal betrachten, das auch für uns Wertvolle an ihrer Arbeit hervorheben und untersuchen, inwiefern sie

zitieren, die folgendes schreibt: «Für die Arbeiterschaft ist die Folge (unseres Wahlsystems, E. R.), daß ihre Vertreter im Parlament nicht von der Parteigenossenschaft, sondern von der indifferenten, unter bürgerlichem Einfluß stehenden Mitläuferschaft bestimmt werden. Besonders kraß kam dies bei den letzten Wahlen zum Ausdruck, bei denen es den Bürgerlichen, dank dieser «Demokratie», gelungen ist, den Führer der Sozialdemokraten, der ihnen wegen seiner unbeirrbar konsequenten sozialistischen Politik besonders unbequem war, durch eine Hetze, die sich nicht gegen die Partei, sondern gegen den Mann richtete, aus dem Parlament auszuschalten. Was bei uns selbstverständlich und notwendig ist, daß der Parteiführer zugleich Parlamentarier ist, bleibt der Schweizer Partei versagt.»

unsere Arbeit in sozialistischen Frauenorganisationen unterstützen kann.

Der Saffa hat man ziemlich allgemein vorgeworfen, daß sie nichts Originelles sei und nur eine Ausstellung, wie schon so viele andere Ausstellungen auch. Ist das wirklich ein Tadel? Sollten wir dieses Urteil nicht eher so umkehren, daß die Frauenarbeit auf allen Gebieten so stark vertreten ist, *daß es überhaupt keine Ausstellung mehr geben kann, die nicht zu gleicher Zeit in großem Maße die Ausstellung der Frauenarbeit, d. h. ein Teil der Saffa, wäre?* Was ist z. B. eine landwirtschaftliche Ausstellung? Zeigt sie nicht hauptsächlich Frauenarbeit? In Geflügel- und Schweinezucht, in Garten- und Gemüsebau, in Rebenpflanzungen, Milchwirtschaft usw. usw., nicht zu reden von der wieder mehr aufkommenden Handspinnerei und Handweberei?

Auf welchem Gebiete der sozialen Fürsorge sehen wir noch ausschließlich Männerarbeit? Ist es nicht viel eher so, daß heutzutage eine Ausstellung des Erziehungs- und Krankenwesens, der Fürsorge für die Kinder, für die Gebrechlichen und Alten unmöglich ist, ohne zu gleicher Zeit eine Ausstellung der Frauenarbeit und Frauentüchtigkeit zu sein? Aber auch Kunst und Wissenschaft, vor allem aber Handel, Gewerbe und Industrie, ja, alle Gebiete der menschlichen Tätigkeit werden immer mehr auch nach außen ihre Abhängigkeit, ihr Angewiesensein auf die Frauenarbeit, bekunden.

Dieses Hervorheben und Unterstreichen der Ausmaße und der Bedeutung der Frauenarbeit war das größte Verdienst der Saffa! Das hat am meisten Eindruck gemacht auf die Männer und auf die Frauen. Trotz aller Statistiken, aller Zahlen war man sich dieser Verbreitung, dieser Größe, dieser Ausmaße der Frauenarbeit nie bewußt geworden. Die Frauen selbst waren am meisten überrascht und befriedigt. Jede von ihnen, sei es als Hausfrau, als Mutter, als Arbeiterin oder als Erzieherin, jede hat sich da irgendwie vertreten und gewürdigt gefühlt. Darum hat man unter den Besucherinnen nicht bloß «die Dame», sondern viel mehr die Frau aus dem Volke gesehen, verhutzelte, alte Frauen vom Lande, die vielleicht schon jahrelang nicht in der Stadt gewesen sind, und daneben abgehärmte Fabriklerinnen, Wasch- und Putzfrauen, die ihren so seltenen freien Tag für die Saffa reserviert haben. Für sie alle existieren keine Statistiken, keine wissenschaftlichen Abhandlungen über den großen Wert ihrer Arbeit für die Allgemeinheit. Oder sollen sie den «großen Wert» an ihrem großen Lohn merken? Den Dank der Allgemeinheit an ihren schönen Lebensverhältnissen? Leider denken sie selbst nicht so weit. Im Gegenteil. Aus dem niedrigen Lohn, aus den schlechten Verhältnissen haben sie nur gelernt, ihre Arbeit und sich selbst niedrig einzuschätzen. Aber da, an der Saffa, haben sie auf einmal halb instinktiv gefühlt,

daß auch ihre Arbeit hier irgendwie gewürdigt wird, daß auch sie erwähnt und vertreten sind an der großen Schau der Frauentätigkeiten, und das hat sie gehoben, beglückt und befriedigt.

Kamen sie aber wirklich restlos auf ihre Rechnung? Hat etwa die Saffa die weibliche Schweiz als «Einig Volk der Schwestern» demonstriert? Wo keine Klassenunterschiede und keine Verschiedenheiten der Klasseninteressen existieren? Nein! Der Versuch in diesem Sinne ist wieder einmal mißlungen!

Ja, die Frauenarbeit hat man gewürdigt, *aber wie und wo hat man sich der Frauen, die diese Arbeit leisten, angenommen?* Warum hat man der großen Oeffentlichkeit nicht bekanntgegeben, wie miserabel diese weibliche Arbeit bezahlt wird und wieviel weniger eine Frau mit der gleichen Arbeit verdient als ihr männlicher Arbeitskollege? Wo sahen wir die Angaben, wie wenig der Lohn der Frau, trotz angestrenzter Arbeit, das Budget der Arbeiterfamilie heben kann? Wo waren die Tabellen mit Angaben, wie die Arbeit auf die Gesundheit der Frau und ihrer Angehörigen wirkt usw.? Und schließlich, wo wurde als Rat, als Wegleitung, als Hoffnungsstrahl für die Zukunft den Frauen gezeigt, daß nur durch Zusammenschluß, Organisation und gemeinsamen Kampf in Vergangenheit und in der Zukunft alle Fortschritte, alle Erleichterungen ihres Loses erreicht wurden und werden? Das haben wir bezeichnenderweise nur in der Ausstellung des Förderativverbandes und der kaufmännischen Angestellten gesehen, sonst nirgends! Warum?

Die tüchtigen Saffa-Organisatorinnen haben sicher diese Fragen weder vergessen noch übersehen. Sie haben sie bewußt weggelassen. Einerseits wollten sie es nicht mit den Herren Industriellen verderben, die ihnen dafür so liebenswürdig ihre Maschinen und ihr Personal zur Verfügung gestellt (und dadurch für sich eine gute Reklame gesichert) haben. Andererseits wollten sie es gar nicht, erschien es ihnen gar nicht wünschenswert, diese *Schattenseiten der Kultur* besonders zu erwähnen. Viel vernünftiger, viel ratsamer war für ihre Gefühle und für ihre Interessen, das alles einfach zu *verschweigen*. Das Märchenschloß der Fraueneinigkeit mußte in Brüche gehen. Gegen ihren Willen und ohne jegliches Zutun unsererseits hat Saffa zeigen müssen, daß es keine Frauen schlechthin gibt, ebensowenig wie es schlechthin Männer gibt. *Auch die Frauen sondern sich nach Klassen*. Es besteht natürlich eine gewisse Geschlechtsgemeinschaft, die sich z. B. äußert in der Geringschätzung der Frau als solcher. Daher ihre allgemeine Zurücksetzung in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Aber außerhalb dieser Geschlechtsgemeinschaft gehören auch die Frauen zu Klassen mit sehr verschiedenen, ja sogar entgegengesetzten Interessen. Das hat die Saffa gegen ihren Willen grell gezeigt, und diese Lehre müssen wir uns zunutze ziehen. Da heißt es

anpacken. Die Eindrücke, die Hunderttausende arbeitender Frauen von der Saffa heimgetragen haben, die wollen wir ihnen immer wieder in Erinnerung bringen. Wir wollen ihr Selbstbewußtsein stärken und immer wieder sagen, was für eine Wirtschaftskraft sie bedeuten. Wir werden sie aber auch daran erinnern, wie wenig diese wirtschaftliche Bedeutung ihnen selbst nützt, wie elend ihre Löhne sind, wie arm ihr Leben, wie karg ihre Freude, wie schwer ihr Los!

Die Saffa hat auf allen Gebieten die *Frauenarbeit* gesammelt und dadurch ihre Größe, Wichtigkeit und Verbreitung gezeigt. Wir aber müssen alle weiblichen *Arbeitskräfte* sammeln, sie zusammensuchen und durch einheitliche Organisation ihre gewaltige Macht und Kraft zeigen. Die ganz allein wird auch ihr Los bessern können!

Das soll die wichtigste Lehre der Saffa für uns Sozialistinnen und der größte Nutzen der Saffa für die Arbeiterinnen werden!

Militärische Gesinnungsschnüffelei.

(Eine rechtliche Betrachtung.)

Von Dr. A. Isenschmid, Zürich.

Unsere sozialdemokratische Presse (Basler «Arbeiterzeitung» Nr. 245, «Volksrecht» Nr. 247) hat im Oktober 1928 berichtet, es sei ein unserer Partei angehörender Offizier mit dem Grade eines Oberleutnants außer Dienst von seinem Hauptmann brieflich um eine bestimmt gehaltene Erklärung zuhanden des Bataillonskommandos darüber ersucht worden, wie er sich persönlich seine Pflichten als Offizier im Friedensdienst, im Aktivdienst und bei einem Ordnungsdienst vorstelle. Dies geschah mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß der betreffende Oberleutnant Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sei. Die Antwort unseres Genossen hierauf war korrekt. Sie lautete dahin, eine solche Anfrage stelle sich als ein absolut unzulässiger Eingriff in die Privatrechtssphäre des Individuums und dessen Persönlichkeitsrechte dar. Er könne daher nicht verpflichtet sein, die gewünschte Antwort zu erteilen. Unser Genosse machte deswegen gleichzeitig eine Beschwerde an das Militärdepartement. Bundesrat Scheurer wies die Beschwerde ab und verpflichtete den Offizier, die gestellten Fragen innerhalb einer vom Kommandanten der 4. Division festzusetzenden Frist zu beantworten.

Aus der Begründung dieses Entscheides von Bundesrat Scheurer ist folgendes hervorzuheben: Weil die Sozialdemokratische Partei die Landesverteidigung gemäß ihrem Programm ablehne und darin auch die Organisierung des entschlossenen